

IDENTITÄTSKRISE
Obdachlosigkeit hat viele
Gesichter. Sie alle laufen
Gefahr, sich aufgrund der wid-
rigen Umstände aufzulösen

SCHICKSAL

EINMAL HÖLLE UND ZURÜCK

Obdachlosigkeit kommt nicht zwangsläufig als alkoholierter, vollbärtiger Bettler daher. Jung, eloquent, reflektiert und ehrgeizig versteht es Vinzi, uns demütig werden zu lassen und unsere Klischees über den Haufen zu werfen

Text: Lisa Vesely / Illustration: Oliver Weiss

Ungepflegt, schmutzig, mit dreckiger Jeans, verwüstet, orientierungslos und halb verhungert findet ein Polizist Vinzi* am Westbahnhof. Er gibt ihm den Tipp, in der Gruft auf der Mariahilfer Straße etwas Ruhe zu suchen. Dass es bereits sechs Tage sind, an denen er in Nachtbussen und auf Parkbänken schläft, realisiert der junge Mann nicht. Er trägt lediglich Lederjacke, T-Shirt und seine Nikes. Seine Dokumente hat er in den vergangenen Tagen bereits verloren. Als er in der Gruft ankommt, ist Vinzi entsetzt: „Da haben Menschen am Boden geschlafen, manche nackt und mit Wunden am Körper. Der Geruch! Die Lüftung! Ich wusste nicht, was das für ein Geräusch ist. Das war wie im Film ‚Silent Hill‘, das Geräusch, wenn das Böse kommt. Genauso hat sich das angehört, ich dachte, ich bin in der Hölle. Ich hab dann meine Decke auf den Boden gelegt und zu einer Betreuerin gesagt, ‚Bitte passen Sie auf mich auf, bis ich schlafe‘. Ich hatte Angst, die wollen mir was stehlen, obwohl ich damals gar nichts mehr hatte.“ Erst da realisiert er, dass er ein Obdachloser ist ...

Als Vinzi als Veterinärmedizin-Student in den Sommerferien nach Österreich kommt, hat er einen einfachen Plan: beim Ferialjob am Bau etwas Geld zu verdienen, für die Studien-Manuskripte. Jetzt – drei Jahre danach – besitzt Vinzi rein gar nichts mehr.

Als fleißiger Ferialarbeiter, der Rumänisch, Serbisch, Englisch, Deutsch und Italienisch sehr gut spricht, fällt er einem Lebensmittelgroßhändler auf, der Unterstützung beim Kontakt mit Speiseöl-Lieferanten braucht. Der damals 23-jährige nimmt den neuen Job gerne an – und gibt sein Studium in Rumänien auf. Doch kurze Zeit später orientiert sich Vinzis Chef beruflich neu. „Ich hab mir gedacht, ich könnte selbst weitermachen. Das Know-

Ich hatte Angst, die wollen mir was stehlen, obwohl ich damals gar nichts mehr hatte.

Vinzi

how und die Kontakte hatte ich schon. Dann hab ich mich bei der Wirtschaftskammer selbstständig gemacht. Das lief dann auch etwa ein halbes Jahr recht erfolgreich.“ So erfolgreich, dass Vinzi sich binnen kürzester Zeit sogar zwei Wohnungen in Wien leisten kann. Der junge Rumäne, der auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, lebt anfangs bescheiden und kann sein plötzliches finanzielles Glück kaum fassen. Er spart sein Geld eisern, wie er es seit frühester Kindheit gewohnt ist. Zumindest am Anfang.

Extravaganzen

„Aber dann kamen die neuen Freunde, mit denen hat ein extravagantes Leben begonnen. Also Partys und sich immer nach der Mode kleiden. Wir sind bis nach Prag gefahren, nur um dort zu feiern. Extravaganzen eben, die bis dahin nicht Teil meines Lebens waren. Das hat mich ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht.“ Vinzi häuft Lebensstilschulden an, die er im Griff hat, zumindest bis sein erster Kunde nicht mehr zahlen kann und Geschäftsschulden dazukommen. „Ich hab irgendwann den Überblick über meine ▶



Finanzen verloren. Ich bin nachlässiger geworden damit, Bonitäten überprüfen zu lassen und habe nicht gleich gemerkt, dass ich mit dubiosen Typen zu tun bekommen habe, die meine Honorare einfach nicht gezahlt haben. So bin ich in einen Engpass gekommen, bis es mir plötzlich unmöglich war, meine Schulden zu zahlen, sprich ich irgendwann sogar die Miete nicht mehr aufgebracht habe.“

Delogierung

Ohne fadenscheinige Ausreden verlässt Vinzi auf Geheiß des Vermieters seine Wohnung. Erst nach sechs Tagen auf der Straße realisiert er im Ansatz seine Situation und erfährt zumindest, dass es Einrichtungen für Menschen ohne Obdach gibt. Von jetzt an beginnt für den jungen Fast-Akademiker ein neues Leben, voller Zurückweisung, Demütigungen, Vorurteilen und Beschimpfungen. Nach Rumänien – zurück in das gemachte Nest der Eltern – möchte er nicht gehen. Er findet, dass man sich der Situation stellen muss. Worauf er sich dabei einlässt, ist ihm zu diesem Zeitpunkt nicht klar. Eine unaufhaltsame Abwärtsspirale, aus der man sich kaum befreien kann: „Ich bin immer schmutziger geworden, Zähne hab ich gar nicht mehr geputzt. Man erniedrigt sich mit der Zeit irgendwie selbst. Man zerstört sich und wird immer ungepflegter. Die vielen Verspottungen auf der Straße und die Überheblichkeit, mit der dir die Leute plötzlich begegnen, diese Entwürdigungen ist man nicht gewöhnt. Das ändert ein wenig die Psychologie. Nach vielen Versuchen, an Arbeit zu kommen auf Baustellen oder so, wurde ich nirgendwo aufgenommen, weil weißt eh, ein Obdachloser bietet nicht immer einen angenehmen Anblick. Man wird immer trauriger und enttäuschter und müder und erschöpfter. Du hast widrige Lebensbedingungen: schläfst am Boden, isst schlecht, bist schmutzig, fühlst dich konstant unwohl. Du verlierst dann einfach die Kraft.“ Zwei Jahre lang lebt Vinzi auf der Straße und lernt die Welt aus einer

neuen Perspektive kennen. Pläne, wie er an Arbeit kommt, gibt er irgendwann auf. Was jetzt wirklich zählt, ist jeden Abend einen Plan zu haben, wo man schläft, was man isst, wie man sich pflegen kann und wie man mit den Kränkungen der Gesellschaft umgeht, letztendlich – wie man überlebt. „Es gibt sehr, sehr viele Vorurteile. Und mit der Obdachlosigkeit kommt auch dieser Stempel der Nicht-Qualifizierung und des Misserfolges. Und dann werden leider die Menschen, die in die Obdachlosigkeit geraten, mit den Mauern, die von Vorurteilen gebildet sind, umgeben, und es ist wirklich schwer, da rauszukommen oder sich Gehör zu verschaffen. Weil niemand dir mehr zuhört, niemand nimmt dich wahr. Alle schieben dich von links nach rechts. Überall, wo ein Obdachloser hingehet, soll er woanders hingehen. Logisch kann man das vielleicht nachvollziehen, aber fühlen kann man das nicht. Um Obdachlosigkeit verstehen zu können, muss man alles verlieren: Familie, Freunde, Geschäftspartner, alles Materielle, Wohnung, Auto, alles, was man sich schwer erarbeitet hat und wofür man schwer geschuftet hat, muss man erst einmal verlieren und dann keine Perspektive haben, von allen unterdrückt und verspottet werden, und das langfristig, ohne Hoffnung auf Besserung, alle Jahreszeiten durchmachen – und dann erst könnte man Obdachlosigkeit wirklich verstehen.“ Mehr Unterstützung von den Behörden hätte sich Vinzi in dieser Zeit schon gewünscht, doch mittlerweile denkt er, dass das nichts gebracht hätte: „Am Anfang, als ich auf die Straße

Es gibt viele Vorurteile. Und mit der Obdachlosigkeit kommt auch dieser Stempel der Nicht-Qualifizierung. Vinzi

gekommen bin, dachte ich mir: Wie können die nur so unbarmherzig sein? Aber die Wahrheit ist, dass man sich eigentlich nur selbst helfen kann. Das ist wirklich so. Man kann Unterstützung bekommen, seelisch, auch materiell, aber eigentlich muss man sich selbst da rausziehen.“

Die Unterstützung der Notschlafstelle „Vinzirast“ ist für ihn schließlich die Rettung. Hier gibt es richtige Betten, täglich eine warme Mahlzeit und jeden Tag frische Kleidung. „Das war wie Liebe auf den ersten Blick mit der Vinzirast. Die haben Bitte und Dankeschön zu mir gesagt. Das ist der Unterschied. Aber wenn du in die Einrichtungen gehst – und bitte versteh mich nicht falsch, ich will keine einzige Einrichtung schlechtreden – dann fühlst du dich oft den Mitarbeitern so unterlegen. Du wirst geführt und kriegst Befehle, du sollst das machen, das darfst du nicht. In der Vinzirast ist es nun mal so, dass dich die Menschen als Gast behandeln. Die Leute machen das ehrenamtlich und liebevoll.“

Hier kam Vinzi auch zu seinem Spitznamen und zu seiner kleinen Popularität. Denn seit Dezember letzten Jahres postet er als „VinzIGast“ auf Facebook mithilfe eines zur Verfügung gestellten Handys so ehrlich und offen wie möglich seine Tagesabläufe und Empfindungen. Anfangs war es noch ruhig auf seiner Facebook-Seite. Postings wie „Esse Nudeln mit Käse“ und „Wanderung über die rechte Wienzeile vom Naschmarkt Richtung 12. Bezirk“ fanden in der Community wenig Anklang. Doch mit wachsender Sicherheit wurden die Postings von Vinzi immer persönlicher. So persönlich, dass man beginnen konnte, mitzufühlen. Die Hingabe, mit der sich der junge Obdachlose auf seiner Seite über die kleinsten Kleinigkeiten freut, zeigt den mittlerweile über 6.000 Facebook-Freunden eindrucksvoll, was es heißt, „etwas schätzen zu lernen“. Vinzi stößt uns mit seinen Worten immer wieder darauf, wie glücklich die meisten von uns sein könnten und wie schwer wir es uns oft selbst machen. Er räumt mit

Klischees auf und lässt uns die Art und Weise hinterfragen, mit der wir Obdachlosen begegnen – oder viel eher nicht begegnen. Doch nicht nur für uns ist Vinzi mit seiner Facebookseite eine Bereicherung, sie ist es auch für ihn. Denn dank der Aktion ist ein Bäcker auf ihn aufmerksam geworden, der ihm ein Bewerbungsgespräch ermöglicht hat.

Nach zwei Jahren auf der Straße, dem unerbittlich harten Kampf um Arbeit, Akzeptanz und nicht zuletzt ums Überleben, hat Vinzi seit wenigen Monaten wieder einen Job. Von seiner Dankbarkeit darüber könnten wir alle uns ein wenig mitnehmen – und vielleicht so auch unser Leben bereichern. Im April konnte Vinzi sogar sein eigenes kleines Reich beziehen. Privatsphäre, Ruhe, Rückzugsmöglichkeit, Freiräume,

Selbstbestimmung – Selbstverständlichkeiten für uns – muss Vinzi erst wieder lernen: „Es ist so still und fremd ... die einzigen zwei Sachen, die ich höre, sind das Ticken der Uhr und das Wasser im Heizkörper ... diese Ruhe drückt ein wenig, aber ich werde jetzt versuchen einzuschlafen“, postete er vor zwei Monaten auf seiner Seite.

In den zwei Jahren als Obdachloser hat Vinzi viel gelernt. „Auf jeden Fall begegne ich jetzt allen Menschen auf Augenhöhe. Weil ich hab’ Obdachlose früher zwar nicht missachtet, aber ich habe auch nicht richtig auf sie geachtet. Ich hab’ – wie andere auch – Vorurteile gegen andere Menschen gehabt, also Klischees wie: ‚Ärzte sind so‘, ‚Wirtschaftler sind so‘. Das ist nicht so: Alle Menschen sind im Endeffekt Menschen. Jeder Mensch ist viel wert.

Das lernt man.“ Für Menschen in ähnlichen Situationen hat Vinzi nur einen Rat: „Sich auf jeden Fall pflegen und auf sich achten. Und das Wichtigste: Immer in Bewegung bleiben. Sonst wirst du träger und fauler, und dann geht die Spirale immer schneller abwärts.“

Vinzi hat sich aus der Spirale befreit und ist gerade dabei, seinen Alltag neu zu ordnen. Der junge Mann hat seinem Leben auf der Straße, genauso wie seinem öffentlichen Leben im sozialen Netzwerk, ade gesagt. Vor einem Monat hat er sich von Facebook verabschiedet. ◀

**Seinen echten Namen will Vinzi nicht nennen: „Weil ich den Stempel der Obdachlosigkeit nicht ein ganzes Leben auf mir haben möchte und ich meine Zukunftschancen nicht verbauen will.“*



Lassen Sie's Roggen!

Jetzt online bestellen

Ganz neu in unserem Sortiment: die feinen Bio-Roggenbrote von Joseph, für nur 94 Cent Zustellgebühr **direkt an die Tür.**

7 Tage die Woche, exklusiv in Wien.



www.hausbrot.at

